Belarussen in den polnischen Streitkräften in Friedenszeiten (1921-1939)

von
Jerzy Grzybowski

1 Einführung: Die belarussische Minderheit in der Zweiten Polnischen Republik

Nachdem im März 1921 der Frieden von Riga geschlossen worden war, umfasste das polnische Staatsgebiet auch Territorien mit einem hohen belarussischen Bevölkerungsanteil. Vor allem die nordöstlichen Gebiete um Wilna (Wilno, Vilnius), Nowogródek und Białystok sowie die Region Polesien waren von Belarussen bewohnt. Die Streitkräfte der Zweiten Polnischen Republik waren im Hinblick auf ihre nationale und konfessionelle Zusammensetzung ein Spiegel der Gesellschaft. Mit einem Anteil der nationalen Minderheiten von etwa einem Drittel an der Gesamtbevölkerung stellten sie einen beachtlichen Anteil der Soldaten. Dies war vor allem darauf zurückzuführen, dass Artikel 19 der Märzverfassung von 1921 die Wehrpflicht auf alle wehrfähigen Männer ungeachtet ihrer Nationalität oder Konfession ausdehnte.

Das Staatsgebiet Polens war in zehn Korpsbezirke (Okręgi Korpusów, OK) unterteilt, wobei die OK III (Grodno) und IX (Brześć) Gebiete umfassten, die von belarussischer Bevölkerung bewohnt waren. Charakteristisch für diese Bevölkerungsgruppe war ihr eher regionales als nationales Bewusstsein. Die Bauern, die sich des Belarussischen bedienten, identifizierten sich eher mit ihrer Region oder ihrem Wohnort als mit einer Nation oder dem polnischen Staat. Daher betrachteten sie sich als „Hiesige“ (tutejsi), „Einheimische“ (miejscowi) oder „Poleszuken“ (Poleszucy) und bezeichneten ihre Sprache nicht selten als „einfach“ (prosty), „hiesig“ (tutejszy) oder „Poleszukisch“ (poleszucki). Oft trafen sie keine Unterscheidung zwischen Nationalität und Glaubenszugehörigkeit, so dass sich nicht wenige Bauern als „Russisch-Orthodoxe“ (prawosławni) ausgaben. Der hohe Anteil an Analphabeten dürfte unter anderem zu diesem Umstand beigetragen haben. Das Fehlen einer klaren nationalen Selbstzuschreibung als Belarussen machte die Bevölkerung empfänglich für äußere Einflüsse – sowohl polnische als auch russische. Von diesem ungefestigten, uneindeutigen Nationalbewusstsein zeugten die für Grenzbevölkerungen typischen häufigen Wechsel der Nationszugehörigkeit, vor allem bei der russisch-orthodoxen Bevölkerung. Dieses Phänomen trat

vor allem während des Zweiten Weltkriegs auf, als sich das Gebiet unter deutscher und sowjetischer Besatzung befand.¹

Vor diesem Hintergrund ist es schwierig, wenn nicht gar unmöglich, den genauen Anteil der belarussischen Bevölkerung im Polen der Zwischenkriegszeit zu bestimmen. Schätzungen schwanken zwischen 1,8 und 2,2 Millionen Personen.² Da die Sprache nicht als alleiniger Parameter zur Bestimmung der Nationalität gelten kann, werden in der Forschung oft zwei ergänzende Kriterien herangezogen – die Konfession und die Muttersprache. Somit wird heute gemeinhin angenommen, dass das Gros der russisch-orthodoxen Bevölkerung in diesem Teil Polens Belarussen waren, von denen sich nur ein Bruchteil als Polen verstand. Der Großteil der katholischen Bevölkerung bekannte sich zum Polentum.³

Ihre schlechte materielle Situation machte die Belarussen anfällig für die Agitation radikaler politischer Strömungen, besonders kommunistischer Gruppierungen. Vor allem die im Untergrund agierende Kommunistische Partei des Westlichen Belarus (Komunistyczna Partia Zachodniej Białorusi, KPZB) hatte großen Einfluss auf die politische Meinungsbildung der Bauern. In den Jahren zwischen 1925 und 1927 erfreute sich auch der Belarussische Bauern- und Arbeiterverband (Białoruska Włościańsko-Robotnicza Hramada) großer Beliebtheit. Obwohl ihre politische Programmatik nicht direkt an die Thesen der KPZB angelehnt war, diente die Hramada doch *de facto* als legale Plattform für die Aktivitäten der KPZB. So arbeitete die politische Führung der Hramada eng mit den Kommunisten zusammen und erhielt finanzielle Unterstützung aus Moskau. Die Mitglieder der KPZB traten der Hramada bei und erhielten so die Möglichkeit, ihren politischen Aktivitäten in einem legalen Rahmen nachzugehen. Der Machtzuwachs der Hramada löste bei der polnischen Verwaltung Unbehagen aus, so dass die Partei im Januar 1927 verboten und ihre Führungsriege inhaftiert wurde. Die starke Anziehungskraft dieser Parteien auf die belarussischen Bauern deutet hingegen weniger darauf hin, dass sie die gesamte kommunistische Ideologie unterstützten. Sie überzeugten vielmehr einige radikale Versprechen der Kommunisten im gesell-

¹ JERZY GRZYBOWSKI: Pogoń między Orłem Białym, Swastyką i Czerwoną Gwiazdą. Białoruski ruch niepodległościowy w latach 1939-1956 [Weißer Adler, Hakenkreuz und Roter Stern im Wettstreit. Die belarussische Unabhängigkeitsbewegung 1939-1956], Warszawa 2011, S. 393-482.

² Jerzy Tomaszewski schätzt die Zahl auf 1 948 000 bis 2 226 000 Personen. Piotr Eberhardt nennt die Zahl von 1 797 900 Personen, ohne allerdings die Kreise Białystok, Sokółka, Bielsk Podlaski, Święciany und Troki-Wilno einzubeziehen; JERZY TOMASZEWSKI: Rzeczpospolita wielu narodów [Eine Republik vieler Nationen], Warszawa 1985, S. 116; PIOTR EBERHARDT: Przemiany narodowościowe na Białorusi [Der Wandel der Nationalitätenverhältnisse in Belarusland], Warszawa 1994, S. 83.

³ EBERHARDT (wie Anm. 2), S. 80-83.

schaftspolitischen Bereich, so die Aussicht auf eine Veränderung der Eigentumsverhältnisse auf dem Land.⁴

Der vorliegende Artikel widmet sich der belarussischen Minderheit in den Streitkräften Polens in der Zeit zwischen dem Frieden von Riga bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Ausgehend von Quellen militärischer wie ziviler Institutionen soll die Politik der polnischen Behörden gegenüber den Belarussen im Militär charakterisiert werden. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, inwiefern der Dienst im polnischen Heer einen Einfluss auf das nationale Selbstverständnis der belarussischen Soldaten hatte. Ebenso soll das Verhältnis der Soldaten belarussischer Nationalität zum Militärdienst vor dem Hintergrund ihres ungefestigten, fluiden Nationalbewusstseins thematisiert werden.

2 Belarussen in der polnischen Wehrpflichtarmee

Die Problematik der nationalen Zugehörigkeit der Bewohner aus den nordöstlichen Gebieten der Zweiten Polnischen Republik trat insbesondere während der Einberufung der belarussischen Wehrpflichtigen zu Tage. Die Offiziere, die an der Aushebung beteiligt waren, sprechen in zahlreichen Berichten davon, dass sich die Nationalitätenfrage schwieriger gestaltete als ursprünglich von den polnischen Beamten angenommen. Die Uneindeutigkeit der nationalen Selbstverortung der Rekruten und die damit verbundene Schwierigkeit einer präzisen nationalen Zuschreibung durch die Militärbehörden kommen in Berichten wie dem folgenden besonders deutlich zum Ausdruck:

„Gefragt nach ihrer Nationalität, können die Rekruten bei der Einberufung meist keine genaue Antwort geben. Sie bezeichnen sich als ‚Russisch-Orthodoxe‘. [...] Während der Einberufung habe ich festgestellt, dass sich in den meisten Fällen diejenigen russisch-orthodoxen Rekruten zur polnischen Nationalität bekennen, die aus Mischehen stammen, bei denen der Vater beziehungsweise die Mutter römisch-katholischen Glaubens war, die Kinder allerdings kraft entsprechender Verordnungen der Teilungsbehörden russisch-orthodox getauft werden mussten.“⁵

⁴ ALES' PAŠKEVIČ: Belaruskaja sjałjanska-rabotnickaja Hramada ū peršae paŭhoddze isnavannja (červen'-snešan' 1925 h.) [Der Belarussische Bauern- und Arbeiterverband im ersten Halbjahr seines Bestehens (Juni-Dezember 1925)], in: *Historyčny al'manach* (2006), 12, S. 23-36; WOJCIECH ŚLESZYŃSKI: Białoruska działalność dywersyjna w pierwszej połowie lat dwudziestych i formowanie się Białoruskiej Włosciańsko-Robotniczej Hromady [Belarussische Sabotageakte in der ersten Hälfte der 1920er Jahre und die Entstehung des Belarussischen Arbeiter- und Bauernverbands], in: *Białoruskie Zeszyty Historyczne* (2008), 29, S. 183-191, hier S. 188 f.

⁵ Rejestracja poborowych w PKU Wołkowysk (na dzień 4 listopada 1932 r.) [Registrierung der Wehrpflichtigen im Kreis-Wehrersatzkommando Wołkowysk (zum 4.11. 1932)], in: *Centralne Archiwum Wojskowe, Warszawa (CAW) [Zentrales Militärarchiv, Warschau], Samodzielne Referaty Informacyjne (SRI) DOK [Eigenständige Nachrichtenreferate der Korpsbezirkskommandos], sygn. I.371.3/A.24.*

Die endgültige Entscheidung über die Zuordnung der Rekruten zu einer Nationalität oblag den Militärbehörden, was diesen angesichts des schwach ausgeprägten Nationalbewusstseins der lokalen Bevölkerung große Probleme bereitete. Schon bald tauchten in den Personalakten der Soldaten zwei Rubriken auf: die „vom Rekruten angegebene Nationalität“ (*narodowość podawana przez poborowego*) und die „wirkliche Nationalität“ (*narodowość rzeczywista*). In einer 1934 erlassenen Anordnung des Kriegsministeriums (*Ministerstwo Spraw Wojskowych, MSWojsk*) für die Kreiskommandos (*komendy powiatowe*) wurde hervorgehoben, dass jene Rekruten als Belarussen anzusehen seien, die russisch-orthodox oder römisch-katholisch waren, die Gebiete des III. und IX. Korpsbezirks bewohnten und sich bei der vorangegangenen Volkszählung von 1931 als „Belarussen“ (*Białorusini*), „Poleszuken“ (*Poleszucy*), „Hiesige“ (*tutejsi*) und „Ortsansässige“ (*miejscowi*) bezeichnet hatten. Offensichtlich wollte man nach der Überstellung der Rekruten zu ihren Einheiten weitere Komplikationen vermeiden und entschied daher, auch jene Soldaten zu den Belarussen zu zählen, bei denen Zweifel an ihrer nationalen Zugehörigkeit bestanden. Zudem wurde der Sprache der Rekruten große Bedeutung beigemessen. Im Jahr 1935 gab die Abteilung für Mobilisierung und Organisation im Kriegsministerium (*Departament Mobilizacyjno-Organizacyjny MSWojsk*) eine Anweisung heraus, wonach die Nationalität der Rekruten in den Kreiskommandos anhand von vier Kriterien bestimmt werden sollte: des Geburtsortes, der Muttersprache, der nationalen Herkunft und der Konfession. Gleichzeitig ordnete das Ministerium an, mit Ausnahme der Russen all jene unterschiedslos als Belarussen zu behandeln, die der russisch-orthodoxen Konfession angehörten, in den Gebieten des III. und IX. Korpsbezirks geboren wurden und dort ansässig waren. Nach Einschätzung der Militärbehörden konnte eine von orthodoxen Staatsbürgern abgegebene Deklaration ihrer Zugehörigkeit zur polnischen Nation als Loyalität gegenüber dem polnischen Staat oder als Konformismus gewertet werden. Eine derartige Erklärung bedeutete aber in den Augen der Beamten keineswegs die Aufgabe ihrer belarussischen Volkszugehörigkeit.⁶

Laut polnischen Militärstatistiken überstieg der Anteil der Belarussen an der polnischen Armee nie 10 Prozent. Ihren Höchststand erreichte die Zahl der Belarussen mit 24 294 Mann (9,5 Prozent) – bei einer Gesamtstärke der Armee von 255 581 Mann – im Jahr 1923.⁷ Die Armeeführung betonte stets die hervorragende Eignung der belarussischen Rekruten für den Militärdienst,

⁶ TADEUSZ KOWALSKI: *Kwestie narodowościowe podczas wcielania poborowych do wojska (1918-1939)* [Nationalitätenfragen bei der Einberufung der Wehrpflichtigen zum Militär (1918-1939)], in: ZBIGNIEW KARPUS, WALDEMAR REZMER (Hrsg.): *Mniejszości narodowe i wyznaniowe w siłach zbrojnych Drugiej Rzeczypospolitej 1918-1939. Zbiór studiów*, Toruń 2001, S. 37-96, hier S. 50-53.

⁷ DERS.: *Mniejszości narodowe w Siłach Zbrojnych Drugiej Rzeczypospolitej (1918-1939)* [Nationale Minderheiten in den Streitkräften der Zweiten Polnischen Republik (1918-1939)], Toruń 1997, S. 120.

was sich anscheinend auch an den Gesundheitsstatistiken der Musterungsbehörden ablesen lässt. Keine andere nationale Gruppe erreichte einen höheren Anteil an Gemusterten der höchsten Tauglichkeitsstufe A: 1929 qualifizierten sich 51 Prozent der belarussischen Wehrpflichtigen (47 Prozent im OK III, 52 Prozent im OK IX) für diese Kategorie, während der Prozentsatz bei den Polen bei 41 und bei den Ukrainern bei 31 Prozent lag.⁸ In einem Bericht des Kommandos des 22. Infanterieregiments für den Zeitraum vom 10. Oktober 1928 bis 1. Januar 1929 wurde betont, dass die Belarussen aufgrund ihrer physischen Eigenschaften ein gutes „Soldatenmaterial“ darstellten und in dieser Hinsicht nicht weniger tauglich seien als die Polen, zuweilen sogar besser als diese.⁹

Ein anschauliches Bild von der kollektiven Wahrnehmung der belarussischen Soldaten durch ihre Umgebung können die zahlreich überlieferten Berichte der Vorgesetzten an die übergeordneten Dienststellen geben. In den Berichten hieß es meist, dass das Verhältnis der belarussischen Rekruten zum polnischen Staat positiv sei. Diese Loyalität wurde weniger auf ihr Pflichtbewusstsein als polnische Staatsbürger, sondern vielmehr auf die vorgebliche Angst der Soldaten vor Strafen zurückgeführt. Das Nationalbewusstsein der Belarussen wurde als schwach entwickelt angesehen, zumal die Rekruten oft nicht zwischen Nationalität und Konfession zu unterscheiden wussten. Die Berichte sprechen davon, dass die Soldaten aufgrund ihrer ideologischen Beeinflussung während des Militärdienstes zu der Überzeugung gelangten, dass sich weder Polen als solches noch der polnische Staat ihnen gegenüber feindlich verhalte. Ein weiteres Integrationshemmnis bildeten das Bildungsniveau und die Sprachkenntnisse der belarussischen Rekruten, von denen 80 Prozent zwar eine Grundschule, aber nur 19 Prozent noch weitere Klassen der Sekundarstufe durchlaufen hatten. Polnisch sprachen etwa 40 Prozent von ihnen, die übrigen 60 Prozent beherrschten das Polnische kaum oder nur auf dem Niveau der militärischen Kommandosprache.¹⁰ Dies beförderte die Abgrenzung der Belarussen bis hin zur ihrer Isolation, zumal Polen aus den westlichen Woiwodschaften die belarussische Sprache immer wieder zur Zielscheibe ihres Spotts machten.

Viele Belarussen betrachteten den Wehrdienst als Schicksalsschlag, mit dem sie sich nur schwer abfanden. Die Militärbehörden gingen sogar davon aus, dass im Falle eines Krieges mit der UdSSR etwa 75 Prozent der Belarussen entweder den Kampf verweigern oder sich gegen Polen wenden würden.

⁸ Instrukcja poufna dla dowódców OK do przeprowadzenia poboru w roku 1929 [Vertrauliche Anweisung an die Kommandanten der Korpsbezirke über die Durchführung der Einberufung im Jahr 1929], in: CAW, Departament Artylerii MSWojsk [Abteilung Artillerie des Kriegsministeriums], sygn. I.300.34, Bd. 49; KOWALSKI, Kwestie narodowościowe (wie Anm. 6), S. 86.

⁹ Dżjaržaŭna Archiŭ Brëŭskaj Voblasci (DABV) [Staatliches Archiv der Oblast Brest], f[ond] 6, vop[is] 1, spr[ava] 859, l[ist] 8 f.

¹⁰ DABV, f. 6, vop. 1, spr. 272, l. 96.

Derlei Einstellungen wurden vor allem in der Anfangszeit ihres Militärdienstes beobachtet; nach einigen Monaten militärischer Übungen und Schulungen erschienen die belarussischen Soldaten ihren Vorgesetzten gehorsamer und pflichtbewusster. Dies bestärkte Letztere in der Annahme, man müsse die Rekruten – insbesondere am Anfang der Ausbildungszeit – selbst für die geringsten Vergehen streng bestrafen und dürfe sie erst nach einer gewissen Zeit positiv motivieren.¹¹ Das holzschnittartige Bild, das die Berichte der Militärbürokratie von den belarussischen Soldaten zeichneten, blieb in den 1920er und 1930er Jahren annähernd konstant.¹² In dieses Bild passte auch, dass sich die belarussischen Soldaten gemeinhin politisch inaktiv und desinteressiert zeigten. Aufgrund ihres niedrigen Bildungsniveaus und des schwach ausgeprägten Nationalbewusstseins war ein Teil von ihnen für kommunistische Propaganda empfänglich. So konnten KPZB und Hramada einen gewissen Einfluss auf die Rekruten ausüben: Während die Funktionäre der Hramada ihre Anhänger aufriefen, sich dem Militärdienst zu entziehen, bemühten sich die Kommunisten, ihre Agenten ins Militär einzuschleusen. Andere politische Parteien fanden bei den belarussischen Soldaten keine Beachtung.

Die meisten Belarussen leisteten ihren Wehrdienst im III. und IX. Korpsbezirk ab, wo sie in einigen Einheiten gar die Mehrzahl der Soldaten stellten. Aus den Berichten von Offizieren beider Korpsbezirke von 1923 geht hervor, dass der Anteil der Soldaten nichtpolnischer Nationalität in den hier stationierten Einheiten beinahe 70 Prozent ausmachte. Die Führung des 25. Großpolnischen Ulanenregiments (Pułk Ułanów Wielkopolskich) stellte in einem Bericht vom 15. März 1922 fest, dass in dessen 1. Schwadron die Belarussen 65 Prozent, in der 2. Schwadron 60 Prozent sowie in der 3. und 4. Schwadron 70 Prozent bzw. 80 Prozent der Soldaten stellten.¹³ Diese Zahlen lassen sich auf die Ergänzung dieser Einheiten durch lokale Rekruten zurückführen. Ab dem 18. Oktober 1923 setzte das Oberkommando der Streitkräfte (Dowództwo Naczelne) im Sinn „einer ausgewogenen Verteilung der Rekruten nichtpolnischer Nationalität in verschiedene Einheiten des Polnischen Heeres“¹⁴ auf eine andere Praxis: Fortan sollten die Truppen personell nur noch nach dem exterritorialen Prinzip ergänzt werden. Belarussen mussten ihren Wehrdienst nun verstärkt außerhalb der ethnisch belarussischen Gebiete ableisten: Rekruten aus dem III. und IX. Korpsbezirk sollten vor allem in die OK I (Warschau), II (Lublin), V (Krakau), VII (Posen) und X (Przemyśl) eingezogen werden. Die Militärbehörden waren davon überzeugt, dass der Dienst in den hoch entwickelten westlichen und zentralpolnischen Landesteilen den Soldaten aus den östlichen Woiwodschaften die Möglichkeit bieten würde, die ihnen bislang unbekanntem kulturellen und ökonomischen Errungenschaf-

¹¹ DABV, f. 6, vol. 1, spr. 859, l. 8 f.

¹² Sprawozdanie d-cy 34 pp z dnia 30 maja 1938 r. [Bericht des Kommandanten des 34. Infanterieregiments vom 30.05.1938], in: CAW, SRI, sygn. I.371.9/A.198.

¹³ DABV, f. 6, vol.1, spr. 261, l. 1-4.

¹⁴ KOWALSKI, Kwestie narodowościowe (wie Anm. 6), S. 75 f.

ten dieser Regionen kennenzulernen. Außerdem versprach man sich davon eine Beschleunigung des Polonisierungsprozesses wie auch eine Verbesserung der Polnischkenntnisse bei den Rekruten. Ein weiteres Motiv dieser Praxis war die Hoffnung auf eine Reduzierung der Desertionsrate, die bei den Belarussen vergleichsweise hoch war.¹⁵

Die Beurteilungen der belarussischen Soldaten in den westlichen Militärbezirken unterschieden sich nicht von den bereits zitierten aus den OK III und IX, was für die Glaubwürdigkeit dieser Berichte als historische Quellen spricht. Die Führung des OK VIII in Thorn (Toruń) charakterisierte die belarussischen Rekruten der Jahrgänge 1902 und 1903 bei ihrem Dienst in Westpolen beispielsweise wie folgt:

„Mit den Soldaten polnischer Nationalität kommen sie gut zurecht. Polnisch lernen sie gern. Ihren Armeedienst leisten sie gern und bemühen sich in jeder Hinsicht, ihren polnischen Kameraden in nichts nachzustehen. Für Politik interessieren sie sich überhaupt nicht [...] Die polnische Sprache beherrschen sie in Wort und Schrift recht gut, sie gewöhnen sich an Ordnung und Sauberkeit.“¹⁶

Aus Überlieferungen wie diesen wird jenseits der Voreingenommenheit der Verfasser deutlich, dass die belarussischen Bauern aus ärmeren Familien während ihres Dienstes fernab der Herkunftsorte tatsächlich mit ihnen unbekannteren Formen des Wohlstands, aber auch modernen Methoden der Landwirtschaft in Berührung kamen. Oberleutnant Franciszek Skibiński, der während seiner Zeit im Militär mit belarussischen Rekruten in Berührung kam, erinnert sich:

„Mitte September 1929 wurde ich an die Schule für Reserve-Offiziere [Szkoła Podchorążych Rezerwy] nach Graudenz [Grudziądz] versetzt. Man teilte mir eine Ordonnanz zu, über die ich viel zu erzählen habe. Sein Name war Iwan Kowaliuk [...]. Er war ein junger, hässlicher Belaruse aus einem heruntergekommenen Dorf vom östlichen Rand Polesiens, gleich an der sowjetischen Grenze. Er war ein absolut ungehobelter Mensch und Analphabet, der ein polnisch-belarussisches Kauderwelsch sprach. Zu den Wundern der Zivilisation, die dieser Mensch in Graudenz zum ersten Mal in seinem Leben sah, gehörten nicht nur die Straßenbahnen, sondern auch [...] Treppen. Abgesehen davon zeichnete er sich jedoch durch eine bäuerliche Ethik und Intelligenz aus. Er legte eine große Lust an den Tag, sich selbst ein Maß an Zivilisation anzueignen und – warum darum herumreden – sich zu polonisieren. Er machte von Tag zu Tag erkennbare Fortschritte, und als er schließlich in die Reserve ging, war er ein völlig anderer Mensch.“¹⁷

¹⁵ Sprawozdanie sytuacyjne PKU Lida z dnia 30 listopada 1932 r. [Lagebericht des Kreis-Wehrersatzkommandos Lida vom 30.11.1932], in: CAW, SRI, sygn. I.371.3/A.24.

¹⁶ Meldunek do wykazu stanu narodowościowego, wyznaniowego i dezercji za kwiecień i czerwiec 1925 r. [Meldung zum Stand der Nationalitäten, Konfessionen und Desertionen für April und Juni 1925], in: CAW, SRI, sygn. I.371.8/A.233.

¹⁷ Franciszek SKIBIŃSKI: Ułańska młodość 1917-1939 [Ulanen-Jugend 1917-1939], Warszawa 1989, S. 190.

Dieses Zitat vermittelt einen Eindruck davon, wie Offiziere aus Zentralpolen über Rekruten aus den ostpolnischen Grenzgebieten dachten. Solche Meinungen waren während der Zwischenkriegszeit weit verbreitet. Dennoch enthalten derlei Äußerungen durchaus einige richtige Beobachtungen, denn manche Belarussen versuchten nach der Ableistung ihrer Dienstzeit in der Tat, die erworbenen Erfahrungen in ihr persönliches Umfeld zu übertragen. Bei vielen führte die Rückkehr in ihr angestammtes Umfeld aber zu einer raschen „Depolonisierung“. Wie in zahlreichen Berichten der einzelnen Korpsbezirkskommandos vermerkt wurde, „polonisierten“ sich die Belarussen im Militär zwar schnell, aber keineswegs auf Dauer. Bereits die Heimaturlaube wirkten dem entgegen, da in den Freundeskreisen der Soldaten offenbar über deren vornehme Launen gespottet wurde, wozu anscheinend bereits höfliche Umgangsformen und ein gepflegtes Äußeres zählten. Das Kommando des Korpsbezirks IX formulierte in einem Bericht vom 22. Oktober 1936 an das Kriegsministerium seine Bedenken angesichts der fluiden nationalen Identitätsmuster bei der Bevölkerung in den östlichen Gebieten:

„Hiermit melde ich, dass auf dem Gebiet des mir unterstehenden Korpsbezirks seit geraumer Zeit ein Rückgang des autochthonen polnischen Bevölkerungselements zu beobachten ist. Dieses Phänomen tritt vor allem in den Kreisen Nowogródek, Baranowicze und Słonim auf. Immer häufiger sehe ich mich gezwungen, nicht ortsansässige polnische Kräfte anzufordern [...] es kommt hier zu einer regelrechten ‚De-Nationalisierung‘, wobei das Bekenntnis ‚Ich bin ein Belaruse‘ in Mode zu kommen scheint. Der staatlichen Propaganda kann es nur dann gelingen, in den polnischen Grenzgebieten Erfolg zu haben, wenn sie sich vor allem auf das einheimische, national erweckte, materiell abgesicherte, autochthone polnische Bevölkerungselement stützt.“¹⁸

Der prozentuale Anteil der Belarussen in den Korpsbezirken III und IX änderte sich trotz der neuen Regeln für die Einberufung und die Dislozierung nicht signifikant. Die Einheiten in den nordöstlichen Grenzgebieten bestanden weiterhin vor allem aus der einheimischen Bevölkerung. 1927 verblieben 18 Prozent aller belarussischen Rekruten im OK III, während fast 29 Prozent ihren Dienst im Korpsbezirk IX ableisteten. Vier Jahre später waren die Zahlen nahezu identisch (18 bzw. 31 Prozent). Einer der Gründe für das Scheitern der Dislozierungspraxis war unter anderem der Umstand, dass viele Rekruten

¹⁸ Kolonizacja Kresów Wschodnich. Przedstawienie postulatów. DOK IX do Ministerstwa Spraw Wojskowych [Die Kolonisierung der Ostgebiete. Präsentation der Forderungen. Korpsbezirkskommando IX an das Kriegsministerium]; Meldunek DOK IX do Ministerstwa Spraw Wojskowych z dnia 22 października 1936 r. [Bericht des IX. Korpsbezirkskommandos an das Kriegsministerium vom 22.10.1936], in: CAW, Generalny Inspektorat Sił Zbrojnych (GISZ) [Generalinspektorat der Streitkräfte], sygn. I.302.4.120.

aus den nordöstlichen Woiwodschaften bewusst „polnisch“ als Nationalität angeben, um so in Einheiten ihrer Heimatregion verbleiben zu können.¹⁹

Einer der Eckpfeiler der Nationalitätenpolitik im polnischen Militär war die Beschränkung des Anteils von Nicht-Polen in bestimmten Truppenteilen, da man ihnen gemeinhin mit Misstrauen begegnete. Die Beschränkungen betrafen nicht nur konkrete Einheiten, auch der Zugang zu einzelnen Waffengattungen wurde beschränkt. In einer Anordnung der Abteilung II des Kriegsministeriums vom 15. Mai 1925 wurde bestimmt, dass Panzerverbände, Luftwaffe und die Gendarmerie zu 100 Prozent, die Flugabwehr zu 95 Prozent und das Grenzschutzkorps der polnischen Armee (Korpus Ochrony Pogranicza, KOP) zu 80 Prozent aus Soldaten polnischer Nationalität bestehen sollten.²⁰ In den Infanterieeinheiten, die in den nordöstlichen Gebieten der Zweiten Republik stationiert waren, sollten Angehörige der nationalen Minderheiten nicht mehr als zehn Prozent ausmachen, während ihr Anteil in anderen Formationen höchstens 20 Prozent – bisweilen sogar 25 Prozent – erreichen durfte. Ähnliche Beschränkungen galten für die Kavallerie.²¹ Noch 1925 trat ein neuer Nationalitätenschlüssel für die Truppen in Kraft. Für die Formationen im Nordosten galt beispielsweise folgender Nationalitätenschlüssel: Kriegsmarine (ohne Marineinfanterie), Luftwaffe, Panzerverbände und Gendarmerie waren zu 100 Prozent, Artillerie und Kavallerie zu 70-90 Prozent, die Flugabwehrartillerie zu 95 Prozent mit Polen zu besetzen; die übrigen Artillerieeinheiten mit mindestens 60 Prozent Soldaten polnischer Nationalität. Zudem wurden die Bezirke der Kreiswehersatzkommandos (Powiatowe Komendy Uzupelnień, PKU) in zwei Kategorien unterteilt, nämlich in solche mit einem polnischen Bevölkerungsanteil von mehr bzw. weniger als 70 Prozent. Wenn in Friedenszeiten und im Falle einer Generalmobilmachung die Einheiten ergänzt wurden, sollten nur Reservisten aus den mehrheitlich polnischen Bezirken herangezogen werden. Aus Furcht vor der Verbreitung nationalistischer und separatistischer Ideen war man außerdem bemüht, den Kontakt belarussischer Soldaten mit Ukrainern zu unterbinden.²²

Um den Anteil der Minderheiten am Militär zu beschränken, wurden bereits auf Kreisebene verschiedene Anstrengungen unternommen. Das Kriegsministerium wies die PKU an, in Gebieten mit einem nennenswerten nicht-

¹⁹ JAN KĘSIK: *Naród pod bronią. Społeczeństwo w programie polskiej polityki wojskowej 1918-1939* [Ein Volk unter Waffen. Die Gesellschaft in der Programmatik der polnischen Militärpolitik 1918-1939], Wrocław 1998, S. 173.

²⁰ Obwohl das Grenzschutzkorps als Eliteeinheit konzipiert war, kam man im genannten Fall und wegen der spezifischen Aufgaben des KOP nicht umhin, in dieser Formation Platz für eine kleine Anzahl ortskundiger Soldaten vorzubehalten.

²¹ ZOFIA WASZKIEWICZ: *Duszpasterstwo w Siłach Zbrojnych Drugiej Rzeczypospolitej (1918-1939)* [Die Seelsorge in den Streitkräften der Zweiten Republik (1918-1939)], Toruń 2000, S. 107; KĘSIK (wie Anm. 19), S. 179.

²² PIOTR STAWECKI: *Polityka narodowościowa w wojsku Drugiej Rzeczypospolitej* [Die Nationalitätenpolitik im Heer der Zweiten Republik], in: KARPUS/REZMER (wie Anm. 6), S. 11-36, hier S. 18.

polnischen Bevölkerungsanteil polnischen Rekruten häufiger die höchste Tauglichkeitsstufe „A“ zuzuweisen und sie so für dienstfähig zu erklären. Das Ministerium gab zudem Richtlinien für die zulässige Zahl einzuziehender Rekruten nationaler Minderheiten heraus. Um diese kaum einzuhaltenden strengen Vorgaben zu erreichen, gingen die PKU in den nordöstlichen Grenzgebieten mit ihrer nichtpolnischen Mehrheitsbevölkerung dazu über, Belarussen als Polen zu deklarieren.²³

Die überwiegende Mehrheit der Belarussen diente in der Infanterie, gefolgt von Kavallerie und Artillerie. In den technischen oder Spezialeinheiten war ihre Zahl sehr gering, vor allem aufgrund der geschilderten Regularien über die Herkunft der Rekruten. Darüber hinaus stammte ein Großteil der belarussischen Rekruten vom Lande und verfügte nicht über die notwendige Qualifikation für den Dienst in moderneren technisierten Einheiten. Der Anteil der zum Stabsdienst befähigten Belarussen des Jahrgangs 1904 (Beamte, Schreiber, Korrektoren) lag bei 3,1 Prozent. Zum technischen Dienst (Telefonisten, Elektriker, Mechaniker, Dreher, Fahrer und andere) waren lediglich 2,5 Prozent der belarussischen Wehrpflichtigen befähigt.²⁴ Nichtsdestotrotz genossen sie im Vergleich zu anderen Nationalitäten ein recht großes Vertrauen und wurden daher unter anderem auch zum Dienst in der Territorialverteidigung eingesetzt.²⁵

Einen Sonderstatus genoss das KOP, das 1924 mit dem Ziel gegründet wurde, die östlichen und südlichen Landesgrenzen zu verteidigen. Dem Innenministerium (Ministerstwo Spraw Wewnętrznych) direkt unterstellt, bestand es aus Brigaden und Regimentern und war wie eine reguläre Armeeinheit organisiert. Ähnliche Formationen existierten für den Schutz der polnischen Westgrenze nicht. Das KOP wurde nicht nur mit dem Ziel gegründet, die Ostgrenzen angemessen zu verteidigen. Es sollte auch die politische Bildung der Grenzbevölkerung beeinflussen, damit sie sich stärker mit dem Polentum identifiziere. Vor diesem Hintergrund übernahm die Einheit auch die Rolle eines Multiplikators, der der Bevölkerung polnische Kultur und staatsbürgerliches Denken näherzubringen hatte. In das Grenzschutzkorps sollten nur polnische Militärangehörige aufgenommen werden, die über die besten physischen Voraussetzungen verfügten und in politischer wie moralischer Hinsicht einen tadellosen Ruf genossen. Aus einer gemeinsamen Rekrutierungsanleitung des Kriegs- und Innenministeriums vom 14. Oktober 1924 geht hervor, dass alle neuen Kandidaten die polnische Nationalität vorweisen

²³ JANUSZ ODZIEMKOWSKI: *Wieś i armia w II Rzeczypospolitej* [Dorf und Armee in der Zweiten Republik], Wrocław u.a. 1988, S. 13.

²⁴ PIOTR STAWECKI: *Następcy komendanta. Wojsko a polityka wewnętrzna Drugiej Rzeczypospolitej w latach 1935-1939* [Die Nachfolger des Kommandanten. Heer und Innenpolitik in der Zweiten Republik während der Jahre 1935-1939], Warszawa 1969, S. 134 f.

²⁵ ODZIEMKOWSKI (wie Anm. 23), S. 9. Neben den operativen Verbänden bildete die Territorialverteidigung die zweite Säule der polnischen Streitkräfte.

sollten.²⁶ Die Vorgaben zur Begrenzung des Anteils von Nicht-Polen im KOP wurden zudem laufend aktualisiert. Ein Beispiel dafür ist die Anweisung des Chefs des KOP vom 28. August 1926, wonach der Anteil von Soldaten aus nationalen Minderheiten zehn Prozent nicht überschreiten durfte.²⁷ Während der Einberufung des Jahrgangs 1915 im August 1936 empfahl das Kommando des KOP dem Kriegsministerium, in den Bataillonen des Grenzschutzkorps nicht mehr als zwei Prozent Belarussen und Ukrainer zuzulassen.²⁸ Bei der Kavallerie des KOP sah man eine Höchstgrenze von fünf Prozent für Angehörige der nationalen Minderheiten vor. Rekruten, über deren Nationalität Unsicherheit herrschte, wurden in Transporteinheiten und Hilfstruppen untergebracht und gleichzeitig vom Wachdienst entbunden.²⁹ Ungeachtet dieser zahlreichen Maßnahmen gestaltete sich die Begrenzung des Anteils von Nicht-Polen im Grenzschutzkorps ebenso aufwändig wie im regulären Heer. Aus einem Bericht des KOP-Kommandanten Oberst Ludwik Bittner über eine Inspektion der Bataillone Snów, Stołpce und Kleck und ihrer Hilfstruppen, ist zu erfahren, dass der Prozentsatz an Nicht-Polen unter den dortigen Reservisten fast 40 Prozent und bei den Unteroffizieren der Reserve 20 Prozent erreichte.³⁰ Polnischen Quellen zufolge stellten Belarussen im Jahre 1938 drei Prozent des Personals der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und der Pioniereinheiten des KOP.³¹

3 Belarussen im Fokus militärischer Erziehungs- und Bildungspolitik

Die Politik der Militärbehörden gegenüber den Belarussen spiegelte die allgemeinen Linien der Minderheitenpolitik in der Zweiten Polnischen Republik wider, die zwischen den Zielen einer „staatsbürgerlichen“ (*asymilacja państwowa*) und einer „nationalen Assimilierung“ (*asymilacja narodowa*) oszillierte. Erstere zielte darauf ab, aus Belarussen verlässliche polnische Staatsbürger zu machen, die bereit wären, den polnischen Staat zu verteidigen. Diese Politik wollte sie allerdings nicht ihrer althergebrachten Identität berauben, sondern die Belarussen lediglich dazu bringen, Polen auch als ihr Vaterland anzuerkennen. Der Staat wurde als Institution verstanden, die alle Bürger ungeachtet ihrer Nationalität eint. Der Gegenentwurf zu diesem Ansatz setzte darauf, über eine Politik der De-Nationalisierung und Polonisierung zu einer vollständigen Assimilierung der Minderheiten zu gelangen. In den 1920er

²⁶ MAREK JABLONOWSKI (Hrsg.): *Korpus Ochrony Pogranicza 1924-1939. Wybór dokumentów* [Das Grenzschutzkorps 1924-1939. Dokumentenauswahl], Warszawa – Pułtusk 2001, S. 41.

²⁷ Ebenda, S. 103.

²⁸ Ebenda, S. 358 f.

²⁹ Ebenda, S. 230.

³⁰ Ebenda, S. 580.

³¹ WASZKIEWICZ (wie Anm. 21), S. 105.

und 1930er Jahren können im Umgang mit der belarussischen Minderheit beide politischen Strategien gleichermaßen beobachtet werden. In den 1930er Jahren dominierte allerdings die Vorstellung von der nationalen Assimilierung, so dass jegliche belarussischen Aktivitäten mit strengen Repressalien und Polonisierungsmaßnahmen beantwortet wurden.³²

Dem Militär wurde die Rolle einer staatlichen Institution zugedacht, die die Polonisierung der Bevölkerung voranbringen sollte.³³ Der Jahresbericht des Kriegsministeriums für das Jahr 1927 teilte die belarussischen Soldaten in drei Kategorien auf: 1. die Bewohner der östlichsten Bezirke an der Grenze zur UdSSR. Sie galten zu 100 Prozent als russifiziert und empfänglich für sowjetische Propaganda; 2. die Bewohner der weiter westlich gelegenen Bezirke, die nach Einschätzung der Militärbehörden für eine Polonisierung empfänglicher und gegen die kommunistische Ideologie resistenter waren; 3. die belarussischen Intellektuellen, die dem polnischen Staat gegenüber feindlich eingestellt waren. Diese wurden als besonders unerwünschtes Element betrachtet und man versuchte, sie von den anderen belarussischen Soldaten regelrecht zu isolieren.³⁴ In den 1930er Jahren gingen die polnischen Behörden dazu über, unter der ukrainischen und belarussischen Bevölkerung die Idee des bäuerlichen Kleinadels (*szlachta zagrodowa*) zu propagieren. Dieser sollte an seine polnischen Vorfahren erinnert werden, die während der Teilungszeit russifiziert worden waren. Indem sie sich auf ihre Ursprünge besannen, sollten sie sich wieder zur polnischen Nation bekennen und zum Katholizismus konvertieren. Die Militärbehörden gingen davon aus, dass Rekruten, die aus diesem sozialen Umfeld stammten, für Assimilierungsbestrebungen empfänglicher sein würden. Manchmal führte diese Politik sogar zu den gewünschten Ergebnissen, wovon Meldungen wie die folgende aus einem Lagebericht von 1937 zeugen: „Im 83. Infanterieregiment in Kobryn baten acht Schützen bäuerlich-adeliger Abstammung um die Änderung ihrer Angaben in den Dokumenten von ‚hiesig‘ (*tutejszy*) in ‚polnische Nationalität‘.“³⁵ In einem weiteren Bericht dieser Einheit ist zu lesen:

„Russisch-orthodoxe Soldaten adliger Abstammung unterscheiden sich nicht grundlegend von den Poleszuken. Sie sind jedoch wesentlich offener für polnische Einflüsse. Einige von ihnen sind zum Katholizismus übergetreten – einer sogar samt Ehefrau. Einige Dutzend dieser Soldaten, die sich zuvor als ‚Poleszuken‘,

³² JERZY TOMASZEWSKI: *Ojczyzna nie tylko Polaków* [Ein Vaterland nicht nur für die Polen], Warszawa 1985; MICHAŁ KUKLEWICZ: *Sprawy białoruskie w polityce rządu Władysława Grabskiego* [Die belarussische Frage in der Politik der Regierung Władysław Grabskis], Warszawa 2005.

³³ EUGENIUSZ MIRONOWICZ: *Białoruś* [Belarus], Warszawa 2007, S. 138.

³⁴ MAREK WIERZBIKI: *Białorusini w Wojsku Polskim (1921-1939)* [Belarussen im polnischen Heer (1921-1939)], in: KARPUS/REZMER (wie Anm. 6), S. 153-175, hier S. 155.

³⁵ *Meldunek sytuacyjny nr 27 za czas od 9 do 16 listopada 1937 r.* [Lagemeldung Nr. 27 für den Zeitraum vom 9. bis 16.11.1937], in: CAW, GISZ, sygn. I.302.10.7.

‚örtlicher‘ oder ‚belarussischer Nationalität‘ bezeichnet hatten, baten nun um eine Änderung in ihren Personalakten in ‚polnisch‘.³⁶

Es ist nicht mehr möglich nachzuvollziehen, was die Soldaten zu dieser Handlung antrieb: ein gewachsenes Interesse an ihren polnischen Wurzeln oder einfach die Notwendigkeit, sich an ihr soziales und politisches Umfeld anzupassen. Es sollte in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, dass ein Großteil der belarussischen Wehrpflichtigen kleinbäuerlichen oder landlosen Familien entstammte. Für sie war eine militärische Karriere gleichbedeutend mit einem beachtlichen sozialen Aufstieg und oft der einzige Weg, den elenden Verhältnissen in den Dörfern zu entfliehen.³⁷

Katholische Belarussen stellten für die Armeeführung eine weitaus weniger problematische Gruppe dar. Sie waren wesentlich offener für Polonisierungsmaßnahmen. Schon bald begann sich die Mehrheit der römisch-katholischen Belarussen als Polen zu verstehen und in Dokumenten ihre polnische Nationalität zu deklarieren. Dies wurde durch zahlreiche Berichte der lokalen Militärbehörden in den nordöstlichen Grenzgebieten bestätigt.³⁸ Die Polonisierungspolitik, bestehend aus Polnischunterricht, Konfessionspolitik sowie Erziehungs- und Bildungspolitik, zeigte bei dieser Gruppe eine große Wirkung. Von den positiven Ergebnissen der Polonisierungsaktionen zeugen Berichte des Kriegsministeriums, in denen im Mai 1925 zu lesen war:

„Passable Ergebnisse erzielt sie [die Polonisierung, J.G.] bei den katholischen Belarussen und den Litauern [...] Dank der Aktivitäten auf dem Bildungssektor wird bei den slawischen nationalen Minderheiten während des Militärdienstes das allgemeine Kulturniveau erhöht. Bei ihnen wird in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß die staatsbürgerliche Pflicht geweckt. [...] Die größten Fortschritte beim Erlernen des Polnischen machen Juden und Deutsche, da sie in der Regel eine höhere Bildung haben [...] als Belarussen. Die größten Polonisierungserfolge sind unter den Belarussen, speziell den katholischen, zu verzeichnen. Wenn sie die polnische Sprache erlernen, benutzen sie diese sogar untereinander außerhalb der Kaserne.“³⁹

Das Militär der Zweiten Polnischen Republik wurde als Teil dieses Systems betrachtet, indem ihm die Rolle einer Bildungsinstitution zufiel, insbe-

³⁶ Raport d-cy 83 pp wojskowo-narodowościowy za okres od 1 grudnia 1937 do 31 maja 1938 r. [Bericht des Kommandanten des 83. Infanterieregiments über militärische und nationale Angelegenheiten für den Zeitraum vom 1.12.1937 bis zum 31.05.1938], in: CAW, SRI, sygn. I.371.9/A.198.

³⁷ JERZY GRZYBOWSKI: Białorusini w polskich regularnych formacjach wojskowych w latach 1939-1945 [Belarussen in den regulären polnischen Militärformationen von 1939 bis 1945], Warszawa 2007, S. 101-117.

³⁸ Sprawozdanie PKU – Postawy z dnia 5 listopada 1932 r. [Bericht des Kreis-Wehrersatzkommandos – Stellungnahmen vom 5.11.1932], in: CAW, SRI, sygn. I.371.3/A.24.

³⁹ Ministerstwo Spraw Wojskowych, dnia 15 marca 1925 r., Sytuacja narodowościowa w Państwie [Kriegsministerium vom 15.03.1925: Zur Lage der Nationalitäten im Staat], in: CAW, Oddział II Sztabu Głównego (Generalnego) [Abteilung II des Generalstabs], sygn. I.303.4.2659.

sondere im Hinblick auf die patriotische Gesinnung der Bevölkerung. Und so zählte die Armee zu jenen wenigen staatlichen Institutionen, denen eine reale Einflussnahme auf die nationalen Minderheiten zugetraut wurde. Während des Militärdienstes sollten aus Rekruten mit einem geringen Nationalbewusstsein und Bildungsgrad abgehärtete Patrioten und vollwertige Bürger geformt sowie nationale Differenzen und religiöse Gegensätze nivelliert werden. Daher betrachtete das Kriegsministerium die Polonisierungspolitik als ein angemessenes Mittel, die gewünschten moralischen und staatstragenden Überzeugungen bei den Belarussen auszubilden.⁴⁰

Die militärischen Ausbildungsrichtlinien wurden unter Berücksichtigung der nationalen Heterogenität der Zweiten Polnischen Republik erarbeitet. Sie enthalten daher auch zahlreiche Elemente, die auf die „staatsbürgerliche Assimilierung“ der Rekruten abzielten.⁴¹ Auffällig ist, dass in den Arbeitsprogrammen der Ausbildungsoffiziere das Thema nationale Diskriminierung nicht erscheint – man versuchte, die Gleichheit aller Bürger ungeachtet ihrer Nationalität oder Konfession zu propagieren. Auch in den erzieherischen Gesprächen mit den Soldaten ließ man sich von der „Politik der Polonisierung“ nichtpolnischer Nationalitäten leiten. Man erklärte den Soldaten, es existiere kein Staat auf der Welt, in dem die nationalen Minderheiten von ihren Pflichten dem Gemeinwesen gegenüber befreit wären.⁴² In einer Verlautbarung des Kriegsministeriums wurde bekanntgegeben, was die Ausbildungsoffiziere in den Gesprächen mit nichtpolnischen Rekruten besonders herausstellen sollten: Die Geschichte Polens war unter besonderer Berücksichtigung der gemeinsamen Interessen und guter Beziehungen zu den benachbarten Nationen zu thematisieren. Als besonders wichtiges Ereignis wurde dabei der polnisch-sowjetische Krieg behandelt, in dem einige Tausend belarussische und ukrainische Freiwillige auf polnischer Seite gekämpft hatten. Sowohl der Feldzug der Litauisch-Belarussischen Divisionen als auch die belarussischen anti-sowjetischen Partisanenaktivitäten sollte besprochen werden.⁴³

Das im Kriegsministerium angesiedelte Referat für Nationalitätenfragen (Referat Narodowościowy) erließ am 30. März 1927 eine Anweisung zur Gleichbehandlung von Soldaten polnischer und nichtpolnischer Herkunft durch ihre Vorgesetzten. Die Nationalitätenfrage sollte beim Umgang mit Soldaten aus nationalen Minderheiten fortan nicht thematisiert werden. Es

⁴⁰ GRZYBOWSKI, Białorusini (wie Anm. 37), S. 91-101.

⁴¹ Ebenda, S. 92 f.

⁴² KOWALSKI, Mniejszości narodowe (wie Anm. 7), S. 159.

⁴³ Komunikat Informacyjny Ministerstwa Spraw Wojskowych z dnia 25 kwietnia 1928 r. [Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 25.04.1928], in: CAW, Oddział II Sztabu Głównego (Generalnego), sygn. I.303.4.2659. Ein Großteil von ihnen war in der 1. und 2. Belarussisch-Litauischen Infanterie-Division (1 i 2 Litewsko-Białoruska Dywizja Piechoty) zusammengefasst, in den Einheiten der Belarussischen Heereskommission (Białoruska Komisja Wojskowa) und in der Freiwilligenarmee des Generals Stanisław Bułak-Bałachowicz; GRZYBOWSKI, Białorusini (wie Anm. 37), S. 51-69.

wurde zudem empfohlen, den Angehörigen der nationalen Minderheiten im Heer polnische Soldatenlieder beizubringen und mit ihnen Gespräche über historische Themen zu führen. Jede Form der Diskriminierung bei Ehrungen und Auszeichnungen von Soldaten wurde untersagt. Die Existenz eines solchen Dokuments mag darauf hindeuten, dass es in der mittleren Führungsebene genügend Personen gab, die zu einer schlechten Behandlung der nicht-polnischen Soldaten neigten. Theorie und Wirklichkeit lagen im Kasernenalltag nicht selten weit auseinander. Die Praxis der „staatsbürgerlichen Assimilierung“ und Homogenisierung fand ihren Ausdruck vor allem in einer fortschreitenden Polonisierung nationaler Minderheiten.⁴⁴

Das Misstrauen vieler leitender Militärs gegenüber den nationalen Minderheiten war ungebrochen und verstärkte sich noch in den 1930er Jahren. Eine zu große Heterogenität und ein zu hoher Prozentsatz nichtpolnischer Soldaten in den Einheiten könnten sich, so die landläufige Meinung bei den Militärbehörden, negativ auf die Schlagkraft der Armee auswirken. Die daraus resultierende Politik der Zurückdrängung der Minderheiten betraf auch die belarussischen Soldaten, obwohl sie im Vergleich zu den übrigen Minderheiten nur über ein geringes eigenes Bewusstsein verfügten und politisch nur wenig aktiv waren. Aus Sorge um den Schutz militärischer Geheimnisse ordnete das Kriegsministerium 1932 an, dass Funktionen wie Meldegänger, Schreiber und Kuriere ausschließlich mit Soldaten polnischer Nationalität besetzt werden durften. Dasselbe Dokument schloss Nicht-Polen vom Dienst als Telegrafist und Funker aus. Ab 1937 wurden „loyale Angehörige nationaler Minderheiten“ in der Grundausbildung zur Kriegsmarine, der Luftwaffe, den Verbindungseinheiten, den Eisenbahntruppen, zur Feldgendarmarie und den motorisierten Einheiten nur noch in Ausnahmefällen zugelassen.⁴⁵ Es wurde zudem ausdrücklich untersagt, Nicht-Polen mit bestimmten Auszeichnungen, beispielsweise als Scharfschützen, zu ehren.⁴⁶ Außerdem gab es Beschränkungen für bestimmte Ausbildungslehrgänge. Nach verschiedenen Anweisungen des Kriegsministeriums aus den Jahren 1935, 1936 und 1937 konnten ausschließlich Polen als technische Spezialkräfte der Artillerie (Schützen, Panzerfahrer) berufen werden.⁴⁷ Nur in den Korpsbezirken III und IX waren für „loyale“ Angehörige nationaler Minderheiten Ausnahmen zugelassen.⁴⁸

⁴⁴ Ebenda, S. 93.

⁴⁵ Plutony armatek – sprawa procentu mniejszości narodowych [Kanonenzüge – die Frage des Anteils der nationalen Minderheiten], in: CAW, GISZ, sygn. I.302.4.120; WIERZBICKI (wie Anm. 33), S. 159.

⁴⁶ KĘSIK (wie Anm. 19), S. 171.

⁴⁷ KOWALSKI, Mniejszości narodowe (wie Anm. 7), S. 133.

⁴⁸ Ministerstwo Spraw Wojskowych, Departament Dowodzenia Ogólnego z dnia 13 lutego 1937 r. w uzupełnieniu rozkazu MSW z 30 lipca 1936 r. [Kriegsministerium, Abteilung für allgemeine Führung vom 13.02.1937, ergänzend zum Befehl des Kriegsministeriums vom 30.07.1936], in: CAW, GISZ, sygn. I.302.4.120.

Die in diesen politischen Maßnahmen zu Tage tretende Überzeugung der Armeeführung, Kampffähigkeit und Loyalität der nichtpolnischen Soldaten sei ausschließlich durch eine De-Nationalisierung und Polonisierung zu erreichen, wurde nicht von allen Militärs geteilt. Selbst in höchsten Offiziersrängen des Generalinspektorats der Streitkräfte (Generalny Inspektorat Sił Zbrojnych, GISZ) waren abweichende Ansichten anzutreffen. Der Armeeeinspektor General Mieczysław Norwid-Neugebauer schrieb beispielsweise in einem Brief vom 27. Januar 1937 an den Leiter des GISZ, aus den Berichten der lokalen Kommandanten gehe hervor, dass einige Soldaten aus den nationalen Minderheiten besondere Aufmerksamkeit verdienen, da sie gute Offiziere abgeben könnten. Eine Verweigerung einer militärischen Karriere könnte von ihnen als ungerecht empfunden werden und einen Nährboden für staatsfeindliche Stimmungen bilden. Daher schlug der General vor, loyalen und beförderungswürdigen Angehörigen der nationalen Minderheiten die Möglichkeit einer bescheidenen Karriere im Militär, etwa als Berufsunteroffizier, einzuräumen.⁴⁹

4 Offiziere und Unteroffiziere belarussischer Nationalität

Die überwiegende Mehrheit (95 Prozent) der Belarussen wurde nach Ende ihres Wehrdienstes mit keinem höheren Dienstgrad als dem eines Gefreiten bedacht. Es kam nur selten vor, dass diese Soldaten nach ihrer Dienstzeit eine militärische Laufbahn einschlugen. Neben den geschilderten Gründen ist die Ursache hierfür in den Zugangsvoraussetzungen für Kandidaten der Unteroffiziersschulen zu suchen. Sie mussten sich durch besondere Loyalität dem polnischen Staat gegenüber auszeichnen und gute Polnischkenntnisse vorweisen – Anforderungen, die Bewerber aus der belarussischen Landbevölkerung nur sehr selten erfüllen konnten.⁵⁰

In den Tagebüchern und Notizen polnischer Offiziere stößt man oft auf die Feststellung, dass Angehörige nationaler Minderheiten ohne Weiteres an den Unteroffiziersschulen angenommen worden seien. Dem Archivmaterial ist allerdings das Gegenteil zu entnehmen. Die Militärbehörden legten auch hier bestimmte, nach Nationalitäten aufgeschlüsselte Höchstgrenzen fest.⁵¹ Schon 1922 warnte der Chef des Generalstabs, General Władysław Sikorski, davor, den Anteil der Angehörigen nationaler Minderheiten unter den Kursteilnehmern der Unteroffiziersschulen weiter ansteigen zu lassen. Oft schickte man aus diesem Grund Nicht-Polen nach ihrer verpflichtenden Dienstzeit in die Reserve.⁵² Das Kriegsministerium begrenzte den Anteil nationaler Minderhei-

⁴⁹ KĘSIK (wie Anm. 19), S. 172.

⁵⁰ KRYSZYNA GOMÓLKA: Białorusini w II Rzeczypospolitej [Belarussen in der Zweiten Republik], Gdańsk 1992, S. 141.

⁵¹ STAWECKI, *Następcy komendanta* (wie Anm. 24), S. 135.

⁵² Ebenda, S. 132.

ten bei den Kandidaten für Offiziersschulen auf fünf Prozent, wobei für Belarussen nur 0,5 Prozent der freien Plätze vorgesehen waren. Im Februar des darauffolgenden Jahres erlaubte das Ministerium den Regimentskommandeuren, von der vorgesehenen Quote abzuweichen und Minderheitenvertreter, sofern sie hervorragende Spezialisten waren und sich loyal gegenüber dem Staat verhalten würden, in Unteroffiziersschulen aufzunehmen.⁵³ Trotz der zahlreichen Beschränkungen und Quoten gelang es vielen Belarussen, die Schulen erfolgreich abzuschließen und eine ihrem Ausbildungsstand angemessene Karriere im Militär zu machen. Ähnlich wie die Zugehörigkeit zum Offizierskorps bedeutete der Dienst als Unteroffizier für viele der aus ländlichen Gegenden stammenden Belarussen einen sozialen Aufstieg und eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Dies bestätigte auch das Kommando des 22. Infanterieregiments in einem Bericht für den Zeitraum vom 10. Oktober 1928 bis zum 1. Januar 1929, in dem es darauf hinwies, dass Belarussen aus ärmlichen Verhältnissen schnell anfangen, den Beruf in der Armee als finanzielle Absicherung anzusehen. Viele von ihnen bemühten sich demzufolge nach ihrer Demobilisierung um eine Dienstzeitverlängerung oder um Aufnahme in die Unteroffiziersschulen.⁵⁴ Erleichtert wurde dies durch die bereits erwähnten Schwierigkeiten der Militärbehörden, die ethnische Herkunft ihrer Kandidaten aus den nordöstlichen Woiwodschaften zweifelsfrei zu bestimmen. Viele Belarussen, die eine Karriere in der Armee anstrebten, gaben bewusst, um ihre Aufstiegschancen zu erhöhen – oder unbewusst – möglicherweise unter dem Einfluss der Polonisierungsmaßnahmen –, als Nationalität „polnisch“ an. Die Abteilung II des Generalstabs beschrieb dieses Phänomen im Jahr 1929 mit den Worten, die belarussischen Bewerber der Militärschulen wären „dazu fähig, ihre wahre Nationalität zu verschleiern und sich vollständig zu polonisieren“⁵⁵.

Kandidaten für den höheren Dienst war offenbar durchaus bewusst, dass ihre nichtpolnische Herkunft und nichtkatholische Konfession im Umfeld ihrer polnischen und katholischen Kameraden Integrationshindernisse darstellen würden. Anhand einiger Dutzend dokumentierter Fälle lässt sich der Wechsel der Nationalität und Konfession belarussischer Unteroffiziere belegen. In den Personalakten stößt man oft auf Notizen, wie „momentan Pole, ehemals Belarusse“ oder „momentan katholisch, zuvor russisch-orthodox“.⁵⁶ Aus dem 79. Infanterieregiment ist der Fall des Unteroffiziers Jan Korszun aus Nowogródek überliefert, den man wie folgt charakterisierte: „Er ist ein

⁵³ Mniejszości narodowe w pułkach piechoty (11 lutego 1937) [Nationale Minderheiten in den Infanterieregimentern (11.02.1937)], in: CAW, GISZ, sygn. I.302.4.120; WIERZBICKI (wie Anm. 34), S. 160.

⁵⁴ DABV, f. 6, vop. 1, spr. 859, l. 8 f.

⁵⁵ GOMÓLKA (wie Anm. 50), S. 141.

⁵⁶ Wykaz podoficerów pochodzenia niepolskiego, którzy podają narodowość polską [Aufstellung der Unteroffiziere nichtpolnischer Herkunft, die als Nationalität „polnisch“ angeben], in: CAW, SRI, sygn. I.371.9/A.87.

Pole russisch-orthodoxen Glaubens. Die Feiertage begeht er nach orthodoxem Ritus, er trägt sich allerdings mit dem Gedanken, zum Katholizismus zu konvertieren.⁵⁷ Ein Teil der Belarussen trat tatsächlich zum Katholizismus über. Ein Beispiel dafür ist der Feldwebel Paweł Poważyczny aus dem 78. Infanterieregiment, über den berichtet wird: „Früher erzog er seine Familie nach den Regeln des orthodoxen Glaubens, nun erzieht er sie im reinsten polnischen Geist.“ Vielen anderen Unteroffizieren, die ihre nationale Zugehörigkeit und ihre Konfession wechselten, wurden indes opportunistische Motive unterstellt. Über einen Gruppenführer im 20. Infanterieregiment, Andrzej Małych, urteilten die Vorgesetzten: „Obwohl er von klein auf in der Einheit war, denkt und fühlt er belarussisch. Der beste Beweis dafür ist, dass er mit seiner Frau und seinen Kindern oft belarussisch redet.“⁵⁸ Eine ähnliche Beurteilung findet sich in der Personalakte des Gruppenführers Mikołaj Szpakowski aus der 9. Division, über den notiert wurde:

„Er gibt als Nationalität ‚polnisch‘ an, aber in Wirklichkeit ist er Belarusse. Seine Frau ist eine russisch-orthodoxe Belarussin. Er selbst ist auch russisch-orthodox, ist aber kürzlich zum katholischen Glauben konvertiert. Zuhause pflegen sie die orthodoxe Kultur, sie leben nach belarussischen Traditionen. Sein Wert als Staatsbürger ist demnach gering. Es ist offensichtlich, dass er nur deshalb zum Katholizismus übergetreten ist, um daraus persönlichen Vorteil zu schlagen. Er verbringt seine Zeit ausschließlich mit Belarussen. Den Militärdienst absolviert er nur wegen der materiellen Vorteile, wenngleich er in letzter Zeit ein positiveres Verhältnis zum Dienst entwickelt hat.“⁵⁹

An einen weiteren Fall eines Nationalitätenwechsels erinnerte sich Rafał Pietrowski, ein Mitarbeiter der PKU in Łunińc (Woiwodschaft Polesien). Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs wandte sich ein belarussischer Bekannter mit der Bitte an ihn, den Eintrag in seiner Personalakte von „Belarussisch“ in „Polnisch“ zu ändern, da er sich so Vorteile für seine militärische Karriere erhoffte. Gleich nachdem Polesien 1939 der Sowjetunion einverleibt worden war, bat die gleiche Person Pietrowski darum, er möge ihm seine belarussische Nationalität bestätigen.⁶⁰

5 Desertion

Ein Phänomen, das alle nationalen Gruppen innerhalb der Streitkräfte betraf und sich unmittelbar auf die Bewertung ihrer Loyalität auswirkte, war die Desertion. Was waren die Hauptgründe für Desertionen von Belarussen aus dem polnischen Militär? Das Kriegsministerium führte im Juni 1922 Heimweh, die mangelhafte Ausrüstung der Truppen, die schlechten Wohnbedin-

⁵⁷ Ebenda.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Ebenda.

⁶⁰ Bericht von Rafał Pietrowski, in: Instytut Polski i Muzeum im. gen. Sikorskiego [Polnisches Institut und General-Sikorski-Museum], London, kol. 138/288, sygn. 10274.

gungen in den im Winter ungeheizten Kasernen sowie die unzureichende Ernährung als die am häufigsten genannten Gründe für die Fahnenflucht an. Zusätzlich ermittelten die Militärbehörden für jede ethnische Gruppe spezifische Motive für die Desertion. Bei den belarussischen Soldaten waren dies die Nähe der Stationierungsorte zu den Herkunftsorten der Soldaten und ein schwach entwickeltes staatsbürgerliches Bewusstsein in Kombination mit einem niedrigen Bildungsniveau, was sich in Schwierigkeiten beim Militärdienst und in einem Mangel an moralischem Verantwortungsbewusstsein für den polnischen Staat niederschlug. Darüber hinaus wurden auch Intoleranz und mangelnde Sensibilität der Offiziere und Unteroffiziere in Nationalitätenfragen als Ursache für Desertionen ausgemacht, da sie den Nährboden für die Schikanie von belarussischen Soldaten wegen ihres nationalen Hintergrunds bildeten und damit einer gegen den polnischen Staat gerichteten feindlichen Propaganda Vorschub leisteten.⁶¹

Hinzu kommt, dass der Großteil der belarussischen Landbevölkerung den Militärdienst trotz des damit verbundenen sozialen Prestigegewinns als schlimmes Übel betrachtete. Das Kommando des Korpsbezirks IX wertete die Desertionen in 45 Prozent der Fälle als unerlaubte Entfernung von der Kaserne in die Herkunftsorte, bei 15 Prozent handelte es sich um eine verspätete Rückkehr aus dem Heimaturlaub. Die übrigen 40 Prozent betrafen Personen, die sich der Einberufung ins Militär entzogen. In einem Bericht des Stabs des Korpsbezirks IX vom 3. November 1923 ist zu lesen, dass 95 Prozent aller Desertionen von Belarussen durch die räumliche Nähe der Kasernen zu den ursprünglichen Wohnorten zu erklären seien. Diese Vermutung wird dadurch verstärkt, dass die meisten Fluchtaktionen während der Erntezeit und an orthodoxen Feiertagen zu verzeichnen waren, da man zu dieser Zeit leichter Ausgang erhielt. Fahnenflüchtig wurden meist Soldaten mit einem geringen Bildungsniveau während der Grundwehrdienstzeit.⁶² Nach Angaben des Kriegsministeriums waren weniger als fünf Prozent aller Desertionen auf politische Motive zurückzuführen. Doch war in den 1920er Jahren anscheinend auch die sowjetische Propaganda mitverantwortlich für die negative Einstellung belarussischer Rekruten zum Dienst im polnischen Heer. So registrierte das Kriegsministerium im Sommer und Herbst des Jahres 1921 in den polnischen Grenzgebieten im Osten Gerüchte über einen baldigen polnisch-sowjetischen Krieg, der für die Bol'sheviki siegreich ausgehen würde. Unter dem Einfluss dieser Agitation entzog sich ein Teil der belarussischen Rekruten der Einberufung zum Militär. Es wurde sogar gemeldet, dass Wehrpflichtige in die Belarussische SSR geflohen seien. Vor allem Rekruten mit Familienangehörigen jenseits der Grenze wagten diesen Schritt. Aus den Berichten des Korpsbezirkskommandos IX für das Jahr 1923 weiß man, dass nicht nur unter den belarussischen Soldaten, sondern auch unter den Unteroffizieren die Auf-

⁶¹ DARIUSZ MATELSKI: *Mniejszości narodowe w Wojsku Polskim w 1922 roku* [Nationale Minderheiten in der polnischen Armee im Jahre 1922], Poznań 1995, S. 48.

⁶² GOMÓLKA (wie Anm. 50), S. 149.

fassung anzutreffen war, wonach „im Falle eines Kriegs gegen die Bol’ševiki ganze Unterabteilungen auf deren Seite überlaufen“ würden.⁶³

Bereits während der Grundausbildung flüchteten immer wieder Soldaten direkt in die Sowjetunion. Dabei waren weniger politische Motive – wie der Glaube an die kommunistische Ideologie oder Hass auf den polnischen Staat – im Spiel. Es gelang der sowjetischen Propaganda vielmehr, die Schwachstellen der polnischen Armee geschickt aufzudecken und den Soldaten eine Rechtfertigung für ihre Illoyalität zu liefern. Fälle von Fahnenflucht in die UdSSR kamen besonders häufig während der Ausgänge der Soldaten oder bei militärischen Übungen in Grenznähe vor. Im April 1931 überquerten während eines Sommermanövers auf dem Truppenübungsplatz Leśny (bei Lachowicze) mit Stefan Omeljanczuk, Michał Misajło und Mikołaj Janczuk drei Belarussen aus dem 25. Ulanenregiment mit ihren Gewehren die Grenze zur Sowjetunion, ohne dass eine Verbindung zur KPZB bestanden hätte. Im gleichen Jahr wurden zwei Belarussen aus dem 34. Infanterieregiment, die sich samt ihrer Bajonette von der Nachtwache entfernt hatten und auf der Flucht in die Sowjetunion befanden, von der Feldgendarmarie festgenommen. Ihre Tat rechtfertigten sie damit, dass „sie während eines Ausgangs zuhause von Bekannten gehört hätten, in Russland sei das Leben besser und mit Sicherheit leichter als in Polen“⁶⁴. Desertionen aus dem polnischen Militär, die zum Ziel hatten, die polnisch-sowjetische Grenze zu überqueren, ereigneten sich während der gesamten Zwischenkriegszeit. In einem Bericht der Führung der 9. Infanteriedivision machten in der ersten Jahreshälfte 1932 Grenzübertritte bis zu 24 Prozent aller Fälle von Desertion aus.⁶⁵ Dieser Trend spiegelt sich auch im Verhalten der Zivilbevölkerung wider. Viele Zivilisten flüchteten unter dem Einfluss der KPZB, die das Leben im östlichen Nachbarland als „Wohlstand im Rätestaat“ (dobrobyt w Kraju Rad) darstellte und auf jede nur erdenkliche Art idealisierte.

6 Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Militärdienst in den polnischen Streitkräften dazu beitrug, bei den Rekruten ein Bewusstsein als polnische Staatsbürger anzulegen. Die Mehrzahl der Belarussen verfügte von Haus aus über ein schwach ausgeprägtes eigenes Nationalbewusstsein, das auch durch den Wehrdienst nicht weiter gestärkt wurde. Vielmehr war das genaue Gegenteil zu beobachten: Der Militärdienst führte nicht selten zur Schwächung der belarussischen Identität und zu einer raschen Polonisierung. Dies traf vor allem auf Personen zu, die sich für eine Militärkarriere entschieden. Eine militärische Laufbahn wurde von vielen Bauern als die einzige Möglich-

⁶³ DABV, f. 67, vop. 1, spr. 240, l. 5.

⁶⁴ DABV, f. 6, vop. 1, spr. 1016, l. 28.

⁶⁵ Meldunek d-ca 9 dywizji piechoty z dnia 13 lipca 1932 r. [Bericht des Kommandanten der 9. Infanteriedivision vom 13.07.1932], in: CAW, SRI, sygn. I.371.9/A.103.

keit gesehen, dem Elend auf dem Land zu entrinnen und einen sozialen Aufstieg zu beginnen.

Als Wehrpflichtige lernten Tausende belarussischer Bauern, die zuvor ihr Heimatdorf selten verlassen hatten, neue Lebenswelten kennen und wurden mit anderen Formen des Wohnens, anderen Sprachen, Kulturen und Traditionen bekannt. Der Dienst in der Armee trug somit dazu bei, den Horizont der belarussischen Soldaten über die dörfliche Realität hinaus zu erweitern. Dieser Prozess fand nicht nur in Friedenszeiten statt, als ein erheblicher Teil der belarussischen Rekruten ihren Dienst in Zentral- und Westpolen versah. Noch im Zweiten Weltkrieg, als unterschiedliche polnische Militäreinheiten auf dem Gebiet fremder Staaten operierten, fanden sich in ihren Reihen Belarussen, die fernab ihrer Heimat ihren Dienst taten.

Übersetzung aus dem Polnischen von Magda Wlostowska

Summary

Belarusians in the Polish Armed Forces during Peacetime (1921-1939)

Belarusians in the Polish Army were the third most numerous ethnic group after the Poles and Ukrainians. Their participation in the military has never exceeded 10 per cent of armed forces personnel. Belarusian soldiers were often characterised by a relatively low level of national consciousness and instead often considered themselves to be “tutejsi” (locals) and a large proportion of them were illiterate. Compared to representatives of other nationalities, they were more inclined to adopt Polish culture. The policy of the military authorities towards Belarusians was the consequence of a general Polish national policy of assimilating ethnic minorities. Henceforth Belarusians in military service contributed to their own Polonisation. With regard to Belarusian conscripts, enrolment limits were set at commissioned and non-commissioned officers' schools. Thus many Belarusians only managed to make a career in the army passing Poles. Politically, Belarusian soldiers were often passive. However, in some cases radical parties had considerable influence on them, namely the Communist Party of Western Belarus and its dependent Belarusian Peasants' and Workers' Union.